Entwicklungen in Frankreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **34 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-353071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GEWERKSCHAFTLICHE
RUNDSCHAU
FÜR DIE SCHWEIZ
Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit", Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale

No. 3 März 1942 34. Jahrgang

Entwicklungen in Frankreich.

Inmitten schmerzhafter und vielfach zwangsläufiger Entwicklungen und Verquickungen möchten wir mit dieser Nummer der «Gewerkschaftlichen Rundschau» auf den Gebieten, die die Gewerkschaften insbesondere angehen, mit untersuchen helfen, was in Frankreich ist bzw. noch ist. Wir tun es als neutrale Beobachter und als Menschen, die Frankreich und sein Volk lieben und unserem westlichen Nachbarland nach Möglichkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Wir hoffen, dabei nicht missverstanden zu werden: weder von jenen, die an der Duldsamkeit anderer ihre eigene Strenggläubigkeit und Unfehlbarkeit entzünden, noch von jenen, die es gerne unternehmen, unvoreingenommene Beobachter als Kronzeugen für Stellungnahmen anzuführen, die nicht in unserer Absicht liegen.

Wie wurde und was ist die französische Gewerkschaftsbewegung?

Jede Zusammenfassung von Menschen zu gemeinsamem Handeln wird allzeit einen Kampf absetzen zwischen dem Ideologischen, dem Geist, der nach Freiheit und Ungebundenheit verlangt, und der Organisation, die Disziplin und Beschränkung bedeutet. Es ist natürlich, dass bei der gewerkschaftlichen, d. h. wirtschaftlichen Zusammenfassung von Menschen das zweite Element, das planmässige Wirken, eine besonders grosse Rolle spielt. Der organisatorische Trieb darf jedoch nicht zur Ausschliesslichkeit werden, sonst ist das letztendliche Versagen ebenso sicher, wie wenn der Geist ohne Organisation bleibt. Während z. B. bei der deutschen Gewerkschaftsbewegung grosse Gefahren aus der Ueberschätzung des Organisatorischen entstanden sind, die viel zum Zusammenbruch beigetragen hat, ist es in Frankreich eher umgekehrt gewesen. Bei seinen politischen und gewerkschaftlichen Denkern — handle es sich um Proudhon, Jaurès oder Sorel — erschöpfte sich der Wunsch nach Wirksamkeit vorwiegend im Gedanklichen.

Weil dieses Denken vom Leben und seinen Kompromissen wenig beschmutzt wurde, kam es dem schönen Traum der absoluten Vernunft am nächsten. Es erschwerte aber auch die Herausbildung fester organisatorischer Formen und scheiterte immer wieder an den harten Tatbeständen des Seins.

Das starke Schwanken zwischen den ungebundenen Elementen des Geistes und den damit schwer zu vereinbarenden « organisatorischen Notwendigkeiten » macht das Schicksal der französischen Gewerkschaftsbewegung aus.

Auf diese Einstellung ist es zurückzuführen, dass sie mehr als einmal plötzlich raketenhaft aus dem Nichts in die Höhe stieg und für Augenblicke mit ihrem Licht das ganze Firmament erhellte, um ebenso oft wieder in den Hintergrund zu treten, während sich die Gewerkschaftsbewegungen in den meisten andern Ländern stetig entwickelten.

Schon die ersten Anfänge der französischen Gewerkschaftsbewegung waren mit wilden Zuckungen verbunden. Arbeiter brachten zwar die Idee der Gewerkschaften aus England mit, nachdem sie einen von Napoleon III. höchst persönlich begünstigten Besuch auf der Londoner Weltausstellung vom Jahre 1862 dazu benutzt hatten, sich mit den Bestrebungen der britischen Gewerkschaften vertraut zu machen. In nicht weniger als drei Dutzend Denkschriften hatten sie das Geschaute zum nicht geringen Verdruss desselben Napoleon nach allen Seiten mit grösstem Ueberschwang gelobt und es als vorbildlich für die französische Arbeiterschaft gepriesen. Aber nach Frankreich verpflanzt, erlebte die Idee sofort Korrekturen, die sie vom Urbild bis zur Unkenntlichkeit entfernten. Was in England ein Mittel war, um die Entwicklung in die dem englischen Volkscharakter gemässe evolutionäre Richtung zu treiben, wurde in Frankreich sofort mit Jakobinerblut getränkt und zu einem modernen Organ der Revolution erhoben, dessen Hauptwaffen « direkte Aktion » und « Generalstreik » hiessen.

Erst nach vielen Jahrzehnten zeigten sich, veranlasst durch den geordneten gewerkschaftlichen Vormarsch in fast allen Ländern, Ansätze des englischen Vorbildes. Das war in der Zeit des ersten Weltkrieges, der harte Realitäten und Notwendigkeiten schuf. Doch so wenig wie der Mensch seine Vergangenheit plötzlich abstreifen kann, so wenig vermag das eine Organisation. Mochte der Französische Gewerkschaftsbund in den ersten Jahren des Weltkrieges noch so laut mit Goethes Zauberling rufen: « Besen, Besen, seid's gewesen! » — die Besen kehrten sich nicht daran und fegten lustig weiter, zumal sie jetzt von der Seite der Kommunisten, die inzwischen vielerorts an die Stelle der revolutionären Syndikalisten getreten waren, unaufhörlich dazu ermuntert wurden.

Das Resultat kennt man: Es kam zu neuen ideologischen Wirren und Kämpfen, zu neuem Widerstreit der Meinungen und Richtungen. Die daraus entstandenen organisatorischen und sonstigen

Schwächungen waren ungeheuer. Was weiter geschah, steht noch in allerfrischester Erinnerung und ist Gegenstand der nachstehenden Betrachtungen. Bevor wir den Leser darauf verweisen, möchten wir die Feststellung nicht versäumen, dass die französische Gewerkschaftsbewegung, gerade weil sie ihren Charakter nie verleugnete, allzeit ihre Grösse hatte. Sie bekundete jederzeit einen aufgeschlossenen Geist, besass die Tugend des Muts und der Tapferkeit, war ein leidenschaftlicher Vorkämpfer der Freiheit, ein ebenso strenger Wächter des Friedens, und wohl nirgends stand die Menschlichkeit in besserer Obhut als bei ihr.

Die Gewerkschaften und der Zusammenbruch.

Von E. F. Rimensberger.

Wehe den Besiegten! Ihr Los ist Erniedrigung und Beleidigung. Es ist Härte des Siegers — was der Welten Lauf ist — und harte Worte der Freunde: was schlimmer ist! Kommen solche harten Worte von Kampfgenossen, die die Last der gemeinsam begonnenen Anstrengungen weiter zu tragen haben, so sind sie begreiflich und verzeihlich.

Hingegen steht es uns Neutralen, die wir das nahezu unverdiente Glück haben, ausserhalb des Krieges zu stehen, schlecht an, zu Gericht zu sitzen. Wenn auch alles verstehen noch nicht alles verzeihen heisst, müssen wir wenigstens zu verstehen und zu begreifen versuchen. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass ein besiegtes Land ein krankes Land ist. Es kann nicht mit den Massstäben der Gesunden und der Gesundheit gemessen werden.

Es kann deshalb nicht unsere Aufgabe sein, den ersten Stein zu werfen. Wir Gewerkschafter wollen überhaupt nicht mit Steinen werfen, insbesondere dann nicht, wenn es um unsere eigenen Kameraden geht. Dass die Kollegen, die die besetzte Zone Frankreichs verlassen haben bzw. dort geblieben sind, sich gegenseitig Vorwürfe machen, ist entschuldbar. Jeder kann im andern so oder so einen Abtrünnigen sehen. Dass die französische Wirtschaft und mit ihr alle französischen Arbeiter um jeden Preis arbeiten wollen und arbeiten müssen, um nicht ganz dem Hunger und dem Elend anheimzufallen, ist ebenfalls begreiflich, selbst dann, wenn der ehemalige Widersacher zum Arbeitgeber geworden ist. Bevor wir Schweizer hier Klage und Vorwurf erheben könnten, müssten wir vor der eigenen Türe kehren.

Bemühen wir uns deshalb, uns in objektiver und weitherziger Weise mit den Dingen zu befassen, die in Frankreich geschehen sind und geschehen. Die Entwicklung in Frankreich